

Patientendaten-Arztgeheimnis-Datenschutz

Mehr Rechtsschutz für Arztgeheimnis gefordert

WIEN – „Wie sicher sind Patientendaten?“ hatte die Wiener Ärztekammer zur Diskussion gestellt – dabei kristallisierte sich der Datenschutz im Bereich E-Health als ein Hauptthema heraus. Der inhaltlichen und rechtlichen Hürden gibt es noch viele, etliche Bereiche bedürfen einer gesetzlichen Regelung: speziell in Hinblick auf die in Planung befindliche ELGA, die niedergelassene Ärzte und Kammerfunktionäre mit vielen offenen Fragen konfrontiert.

Vertreter der Ärztekammer und aus dem Spitalsbereich sowie Datenschützer waren am Podium vertreten. Gemeinsam war allen Diskutanten der Tenor: ELGA wird kommen. „Es kommt darauf an, wie es kommt“, meinte Dr. JOHANNES STEINHART, Vizepräsident der Wie-



Fotos/3: Gregor Zeitler

Nicht nur dem Anschein nach eine Front gegen die galoppierende Aushöhlung von Arztgeheimnis & Datenschutz: (v. re.) Dr. J. Steinhart, Dr. E.-E. Schlemmer, Moderator M. Haidinger, Dr. W. Kotschy, DI T. Hrdinka, Mag. G. Holler.

ner Ärztekammer. Dr. WALTRAUT KOTSCHY, Vorsitzende der Datenschutz-Kommission des Bundes (siehe auch Beitrag in MT 6), findet es gefährlich, wenn E-Health-Projekte in erster Linie rasch verfügbar gemacht werden sollen. Denn: „Es soll jede Mühe aufgewendet werden, um die negativen Seiten abzufangen“, so die Datenschützerin. Für die Ärztekammer ist der wich-

tigste Knackpunkt das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient, basierend auf dem Arztgeheimnis. Zukünftige E-Health-Projekte wertete Dr. Steinhart als einen „massiven Eingriff in das Arzt-Patienten-Verhältnis“ und appellierte an mehr Vorsicht, damit der Patient „alleiniger Herr über seine Daten bleibt“. Gemeint ist die notwendige Zustimmungserklärung durch Pa-

tienten bei einer Datenweitergabe durch den Arzt, samt Optionen der Einschränkung und Widerruf. Dieser Forderung, die auch der Allgemeinmediziner Dr. HANS-JOACHIM FUCHS in seinem Impulsreferat vorbrachte, schlossen sich prinzipiell auch die anderen Podiumsgäste an.

Arztgeheimnis ist bereits aufgeweicht

DI ELISABETH-EDITH SCHLEMMER, Datenschutz-Expertin im



PRO und CONTRA digitale Vernetzung

Am Beginn der Diskussion standen zwei Impulsreferate PRO und CONTRA. Diskutiert wurde der Themenkreis moderner Informationstechnologien in der Medizin: elektronische Krankenakte, computerbasierte Medikationssysteme und Telemedizin. De facto schwebte das Thema ELGA über den Referaten und der späteren Diskussion.

PRO: Lebensrettende Daten, ausdrückliche Patientenzustimmung



Prim. Univ.-Prof. Dr. Walter Hruby, Vorstand d. Inst. f. Röntgendiagnostik im SMZ Ost/Donauspital:

„Erst eine vernetzte Medizin ermöglicht die sichere und optimale Anwendung von Behandlungsmethoden in einem multidisziplinären Zugang für Patienten“,

erklärte Prim. Hruby. Unter seiner Ägide wurde 1992 das SMZ-Ost weltweit als das erste voll digitalisierte Krankenhaus eingerichtet. Weitere Vorteile seien: kurze, therapeutische Reaktionszeit, Vermeidung von Redundanzen, gleichzeitige Verfügbarkeiten.

„Auch die externe Vernetzung ist wichtig“, meinte Prim. Hruby und sprach dabei den Informationstransfer zu Hausärzten an. Die digitale Vernetzung mit anderen Krankenhäusern, Sozial- und Pflegediensten oder der Rettung soll ebenso den Patienten Vorteile bringen: Im Akut-Fall könne die sofortige Verfügbarkeit von Gesundheitsdaten sogar lebensrettend sein. Als eine wichtige Voraussetzung für die Weitergabe digitaler Gesundheitsdaten nannte Prim. Hruby: Die betroffenen Patienten müssen ihre Zustimmung ausdrücklich erteilt haben und können sie auch jederzeit widerrufen. Und es darf die „Face to Face“-Kommunikation zwischen Arzt und Patient nicht geschmälert werden.

CONTRA: Problem der sensiblen Daten



Dr. Hans-Joachim Fuchs, niedergelassener Arzt für Allgemeinmedizin in Wien:

In seinem Vortrag warnte Dr. Fuchs vor der Möglichkeit, dass sensible Daten an Stellen übermittelt werden, die außerhalb einer therapeutischen Beziehung stehen, wie psychiatrische Diagnosen, HIV-Status oder Geschlechtskrankheiten. Damit wären Stigmatisierungen verbunden. Besonders betroffen wären Personen mit psychischen oder chronischen Erkrankungen. Vertrauen, basierend auf der ärztlichen Verschwiegenheit, schütze vor gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Benachteiligung. Befragungen aus den USA würden zeigen, dass viele US-Bürger aus Angst vor Datenmissbrauch den Besuch von Gesundheitsdienstleistern vermeiden. Die Wahrscheinlichkeit, dass Informationen unzulässig offenbart werden, hänge von ihrem Wert und von der Zahl der Personen ab, die Zugriff haben.

Der Datenmissbrauch an autorisierter Stelle sei das eigentliche Problem. „Gesundheitsdatenschutz wird heute definitiv umgangen – beispielsweise durch Listen aller Krankenstände und aller ärztlich verordneten Medikamente im AMS-Klienten-Akt“, so der Wiener Allgemeinmediziner. Oder im Kleingedruckten von Antragsformularen und Zustimmungserklärungen. Dr. Fuchs fordert einen vollen Gesundheitsdatenschutz durch Patienten-Empowerment durch folgende Punkte:

- ▶ Ein Protokoll der Zugriffe, das für Patienten jederzeit einsehbar ist.
- ▶ Personalisierte ID-Karten für Beschäftigte im Gesundheitswesen
- ▶ Freie Wahl der Patienten für „ELGA – Ja“, „ELGA – Nein“, „ELGA – alle Personenbezogenen Daten löschen“

Als Alternative sieht Dr. Fuchs eine Erweiterung des Hausarzt-Modells.

SFO

Wiener KAV, meinte, dass zwischen Datenschutz und optimalen Geschäftsprozessen immer ein Spannungsfeld herrsche. Das Arzt-

Explizit

„Zwischen Datenschutz und optimalen Geschäftsprozessen herrscht immer ein Spannungsfeld.“

DI Elisabeth-Edith Schlemmer

geheimnis sieht Dr. HANS ZEGER, Obmann der ARGE Daten, allerdings schon jetzt aufgeweicht, beispielsweise gegenüber dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger und Privatversicherern – und es würde auch durch „freiwillige Zustimmungserklärungen“, wie im Bereich der Drogenersatztherapie, weiter ausgehöhlt.

„Je mehr Personen Zugriff auf Befunde haben, desto größer wird die Gefahr, dass diese Daten irgendwann einmal zum Nachteil der Patienten verwendet werden“, sieht Steinhart weitere Risiken. Um den Datenschutz und die Privatsphäre der Patienten zu gewährleisten, müsste die Verwaltung aller Daten im Bereich der Ärzteschaft bleiben.

Ein niedergelassener Arzt brachte in der Publikumsdiskussion einen weiteren Aspekt ein: Er fürchtet durch E-Health Projekte mehr Kontrolle über die Ärzte. Sein Standpunkt: „Ich lehne ELGA ab.“ SFO

Diskussion der ÄK Wien hot doc 3 „Wie sicher sind Patientendaten? Die Angst vor Missbrauch in der Medizin“, Wien, Januar 2006